

Auszeit am Jakobsweg!

Was bewegt einen Menschen den Jakobsweg zu gehen? Im Laufe der Wanderung stellte ich fest, dass jeder seinen eigenen Grund für dieses Vorhaben hat.

Manche gehen den Weg aus religiösen oder spirituellen, einige aus sportlichen Gründen und andere möchten einfach einen schönen Wanderurlaub in einer landschaftlich und kulturell interessanten Region genießen. Ich brauchte jedenfalls etwas, das Körper, Geist und Seele gleichermaßen anspricht. 30 Jahre Bankwesen waren für mich genug. Im Hamsterrad sein, das Gefühl zu haben, dass sich im Laufe der Jahre alles wiederholt, eine Getriebene zu sein und wenig beeinflussen zu können – das war nicht mehr mein Bild eines erfüllten Berufslebens.



Maria Auer

Ich spürte immer mehr das Verlangen, mein Leben grundlegend zu ändern. Auslöser dafür war vielleicht auch der plötzliche Tod meines geliebten Mannes Franz vor vier Jahren. Auch er, der immer viel Freude am Leben hatte, war ein Dienstbeflissener, der glaubte, seinen Job immer zu 100 % erfüllen zu müssen. Nach seinem Tod fragte ich mich tausende Male nach dem Warum, was denn der Sinn des Ganzen sein könnte? Ich wollte meinem Leben eine neue Wendung in Richtung sozialer Arbeit geben und dies mit einer Auszeit – zur Neuorientierung – beginnen.

Ein positiver Ausstieg aus meiner Firma war mir aber wichtig und so arbeitete ich nach mei-



Erste Rast auf dem herausfordernden „Camino de Santiago“

ner Kündigung, im Einvernehmen mit meinen Chefs, noch bis Ende Juli vergangenen Jahres, um alles ordnungsgemäß abzuschließen und die Nachfolge zu regeln. Währenddessen hielt ich Ausschau nach einem geeigneten Programm für meine Auszeit. Im April 2010 sah ich im Fernsehen eine Dokumentation über den Jakobsweg von Literatur-Nobelpreisträger Paulo Coelho. Da keimte und reifte in mir der Gedanke, das ist es... Ob ich das wohl könne, 850 Kilometer von der französisch-spanischen Grenze bis nach Santiago de Compostela zu Fuß zu gehen?, fragte ich mich. Obwohl ich ja weder sportlich bin noch ein Wanderfex, ließ mich der verlockende Gedanke nicht mehr los. Wie es so meine Art ist, dachte ich „probieren geht über studieren“. Es folgten Tipps von einer Freundin mit Jakobsweg-Erfahrung, Trainingseinheiten im Wienerwald und schon buchte ich den Flug via Internet.

Pamplona – eine Stadt mit Flair

Am 15. September ging es los, von Wien über Madrid nach Pamplona. Der Einfachheit halber und weil ich nicht wusste, ob ich gleich am Be-



Die Heimat lässt grüßen: Mein Jakobsweg begann in Pamplona im „Café Alt Wien“ mit einer guten Wiener Melange

ginn meiner Wanderung die Pyrenäen überwinden könne, habe ich kurzerhand beschlossen, dass mein Jakobsweg in Pamplona beginnt. Sind ja auch noch immerhin 750 Kilometer. Pamplona wurde als römische Siedlung gegründet. Sie war Hauptstadt des Königreiches Navarra und blieb auch nach der Eingliederung zu Spanien Hauptstadt der Region Navarra. Alljährlich finden in Pamplona zu (Un-)Ehren des Patrons von Navarra „San Fermin“ umstrittene Stierläufe und Stierkämpfe statt. Eine interes-

sante Altstadt mit vielen verwinkelten Gässchen, beeindruckenden Kulturdenkmälern, weiträumigen Parks und gemütlichen Tapas-Bars erschließt sich mir. In den kleinen Lokalen werden köstliche spanische Häppchen gereicht und dazu wird ausgezeichnete spanischer Wein getrunken.

Weil mir die Stadt so gefällt, beschließe ich, einen weiteren Tag in Pamplona zu bleiben. Meinen Spaziergang am Morgen beginne ich an der Zitadelle, die am Rande der Altstadt in einem wunderschönen Park liegt. Skateboarder, Spaziergänger und Läufer sind unterwegs und genießen die laue Luft, wenn auch nicht gerade strahlendes Wetter herrscht. Umgeben von exotisch anmutenden Bäumen und liebevoll gestalteten Blumenbeeten entdeckte ich ein Salettl und traue meinen Augen nicht: „Café Alt Wien“ nennt es sich und so beginnt meine Auszeit am Jakobsweg ironischerweise mit einer Wiener Melange.

Ich bin froh, noch einen Tag in Pamplona geblieben zu sein. Das Flair der Stadt, diese Mischung aus historischen Monumenten, modernen Bou-



tiquen, Cafés und Restaurants entspricht genau meinen Vorstellungen. Nach einem Besuch der gotischen Kathedrale gehe ich in die städtische Herberge, um meinen Pilgerpass (Credencial del Peregrino) zu lösen. Diesen lassen sich die Pilger jeden Tag bei ihren Übernachtungen in den Herbergen (Albergues) oder in Kirchen abstempeln, damit ist dokumentiert, dass tatsächlich der ganze Camino – das spanische Wort für Weg – zu Fuß zurückgelegt wurde. Am Ende der langen Wanderschaft erhält jeder sein Pilgerzer-



Es gilt auch, steinige Wege zu überwinden

tifikat, obwohl bereits die letzten 100 Kilometer vor Santiago dafür reichen würden. So einfach möchte ich es mir nicht machen! Jetzt aber zurück zum Ausruhen in meine Pension, denn morgen geht es wirklich los – und das nicht nur für 100 Kilometer, so hoffe ich.

Die ersten Schritte am Camino

Es ist der 17. September 2010 und heute ist mein erster Tag am Jakobsweg. Kaum werde ich wach, stelle ich fest, dass es leicht regnet, was nicht gerade zu meiner Freude beiträgt. Ich beschließe daher, zuerst einmal in einem kleinen Café gemütlich zu frühstücken. Croissants und Kaffee, das übliche Frühstück in Spanien, mehr ist vor 9 Uhr nicht zu bekommen. Aber die Croissants, frisch aus dem Backofen, riechen und schmecken wirklich köstlich. Nach zwei Schalen Kaffee breche ich, trotz Nieselregens, auf, denn das Wetter kann nur noch schlechter werden. Schnell kaufe ich noch eine Flasche Wasser und ein paar Müsliriegel als Kraftnahrung und starte los. Zu verfehlen ist der Jakobsweg nicht, die Jakobsmuschel und gelbe Pfeile, die den Camino



Museum der Kathedrale von Pamplona

Kirche im kleinen Dörfchen Obanos



Wegweiser am Camino

markieren, sind nicht zu übersehen. So gelange ich mühelos aus der Stadt hinaus. Meine erste Rast halte ich, nach einem beschwerlichen Aufstieg, auf einem Plätzchen, von dem aus der herrliche Ausblick auf Pamplona mich für die Strapazen entschädigt. Danach führt der Weg stetig bergauf bis zur Passhöhe von Puerto del Perdón und dann einen steilen, unwegsamen Pfad bergab. Nach zirka 18 Kilometern bin ich ordentlich geschafft. Eine Herberge wäre jetzt gut, aber gerade in diesem Ort gibt es keine. Am liebsten würde ich mit dem Bus fahren oder Auto stoppen, so fertig bin ich und die Füße schmerzen. Aber es hilft nichts, ich muss auch noch die nächsten vier Kilometer bis in die Ortschaft Obanos überwinden. Dort endlich angekommen entdeckte ich ein entzückendes Hostel (kleines Hotel ohne Frühstücksmöglichkeit), in dem ich mir ein schönes Einzelzimmer mit Bad nehme. Das warme Wasser der Dusche genieße ich sehr und fühle mich danach wie neu geboren. So erfrischt besuche ich die einzige spanische Bar im Ort, in der ein Pilgermenü serviert wird. Mit Pilgern aus aller Welt unterhalte ich mich glänzend und lasse mir dabei das gute Essen munden. Mit dem herrlichen Gefühl, den ersten Schritt erfolgreich getan zu haben, sinke ich wohligh müde ins Bett und freue mich auf den nächsten Tag am Camino.

Im nächsten „firmenwagen“ erfahren Sie mehr über das Abenteuer Jakobsweg und was so eine Auszeit mit sich bringen kann.

Kommentar

Um Gottes Willen, schon wieder ein Beitrag über den Jakobsweg, und was ist nur mit dem Workaholic Übelbacher los, dass er als Chefredakteur in seiner Zeitschrift zwei Seiten dem „Auszeit-Camino“ opfert, wird sich nun wahrscheinlich mancher Leser denken.

Nun ich gestehe ein, dass ich der nordspanischen „Pilgerwegs-Industrie“, so wie allen Massenphänomenen mit Ausnahme von SK Rapid Wien, durchaus kritisch gegenüberstehe. Dennoch verlangt mir die Auszeit vieler einigen Respekt ab und es war mir schon immer ein Anliegen, dem Phänomen Jakobsweg näherzukommen. Ohne allerdings die weite Reise und eine mehrere Wochen währende Arbeitspause antreten zu müssen, befinden sich meine „Jakobswege“ doch in den Weinbergen rund um Baden bei Wien und gerne kehre ich nach kurzer Zeit immer zu meinen journalistischen und organisatorischen Aufgaben zurück.

Für mich ist es aber spannend zu erfahren, wie Maria Auer, viele Jahre als Marketingleiterin bei der BAWAG P.S.K. Leasing und als Ausschussvorsitzende im Leasingverband ein wichtiger Kooperationspartner und auch Mitstreiter, wenn es um die Anliegen der Leasingbranche ging, diesen Start ihrer Auszeit mit dem ersten Ziel Santiago de Compostela erlebt hat. Und da viele Leser sie persönlich oder zumindest aus Artikeln kennen, denke ich, bekomme die Reportage über den Jakobsweg einen hohen Stellenwert. Wie erlebt jemand, ein Entscheidungsträger und beruflich Vielbeschäftigter so wie Du und ich aus der gleichen Branche den berühmtesten Pilgerweg? So lautet die Frage, die uns alle interessieren sollte.

Für mich hat diese Reportage aber noch eine andere persönliche Facette. Es war und ist mir immer ein Anliegen, Kooperationspartner aus denen in vielen Fällen Freunde wurden, auch wenn sie die Branche verlassen haben, weiter zu begleiten. Und dies ganz besonders nach schweren Schicksalsschlägen aber auch – und das können viele bezeugen –, wenn ein beruflicher „Umstiegschwung“ eingelegt wird oder man sich einfach in einem „Karriere-Wellental“ befindet. Das ist mir immer wichtig gewesen, denn es sind die Menschen, die die Unternehmen prägen. Und jede neue Aktivität verdient Beachtung.

In diesem Sinne darf ich unserer Maria Auer, der neuen freien Mitarbeiterin der Zeitschrift „firmenwagen“, auf ihren „Jakobswegen“ alles Gute wünschen und freue mich – hoffentlich wie Sie – schon auf die Fortsetzung der Reportage in der April-Ausgabe.

Andreas Übelbacher